Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

55 (5.3.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 55. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 5. März **1892.**

Badischer Landtag.

* Karlsruhe, 4. März.

10. Sitzung der 1. Kammer.

Am Regierungstisch Minister Ellstätter und Ministerialdirektor Seibert.

Der erste Vizepräsident Frhr. v. Bodman eröffnet die Sitzung und theilt zunächst einige Eingänge und Bittschriften mit.

Sodann folgt Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des Großh. Ministeriums der Finanzen für 1892/93.

Berichterstatter Kommerzienrath Diffené äußert, daß das Finanzbild ein erfreuliches sei, es zeige, daß der Wohlstand des Landes vorgeschritten und die Steuerkraft sich vermehrt. Den Mehreinnahmen ständen Mehrausgaben gegenüber, da die Staatsaufgaben von Jahr zu Jahr größer würden, jeder Titel fast zeige Personalvermehrung, doch sei ohne Vernachlässigung wichtiger Aufgaben nirgends zu sparen, zumal die Forstverwaltung, die im ganzen Reiche als vorzüglich bekannt, erfordere große Mittel. Aber auch für ideelle Zwecke sei genügend gesorgt. Er hoffe, daß die Finanzverwaltung, die dem Lande so segensreich sei, sich auch fernerhin bestätige und bitte das Budget in Uebereinstimmung nach den Beschlüssen der 2. Kammer (also mit Ausschluß des in Titel 9 §. 6 vorgesehenen Unterstützungsbeitrags an die Stadtgemeinde Radolfzell wegen Herstellung eines Dampfbootbetriebs auf dem Untersee von 20,000 Mark) genehmigen zu wollen.

Nach Annahme der Ausgabe Titel 1—3 spricht Geh. Hofrath Dr. Engler bei Ausgabe Titel 4 den Wunsch aus, es möchten Seitens der Bezirksforsteien diejenigen Wälder geschont werden, die in der Nähe von Bädern und Sommerfrischen den Kranken und Erholungsuchenden zu Spaziergängen dienten.

Minister Ellstätter erwidert, er werde dafür Sorge tragen; bisher seien ihm aber diesbezügliche Beschwerden noch nicht nahe gelegt.

Geh. Hofrath Dr. Meyer spricht bei demselben Titel der Großh. Regierung seinen Dank aus für die wohlwollende Fürsorge um Erhaltung des allberühmten Heidelberger Schlosses, das von so großer historischer Bedeutung zur Erhaltung des deutschen Nationalgefühls sehr viel beitragen könne und für jeden eine ernste Mahnung abgebe, das schwer errungene Gut nationaler Einheit mit allen Kräften zu erhalten. Er hoffe, daß die Regierung bezüglich der Renovirung des Schlusses sich im Sinne des Gutachtens der Sachverständigen entscheide. Er sei ebenfalls für Erhaltung des Bestehenden, nicht für Wiederaufbau.

Darauf wird Ausgabe-Titel 4 genehmigt, desgleichen die Ausgabe-Titel 5—8.

Bei Einnahmen Tit. 1 spricht Kommerzienrath Sander den Wunsch aus, daß die Domänenverwaltung gleich den Gemeinden zur rechtzeitigen Verpachtung der Jagden angehalten und kleine Parzellen mit der Gemeindejagd verpachtet werden.

Minister Ellstätter konstatirt, daß diesbezügliche Vorschriften existiren und sichert deren Befolgung zu. Hierauf gelangten Einnahme Tit. 1 bis 6 und damit die ganze Vorlage zur Annahme.

Nunmehr folgt die Berathung des Berichts der gleichen Kommission über das Spezialbudget der Badanstaltenverwaltung für 1892/93.

Berichterstatter Geh. Hofrath Dr. Engler gibt erläuternde Erklärungen zu dem Budget, das 848,174 Mark Ausgaben und 565,338 Mark Einnahmen aufweist und bittet, nachdem er seiner Befürchtung um fortwährende Verminderung des Badefonds Ausdruck verliehen, Namens der Kommission dasselbe gemäß den Beschlüssen der zweiten Kammer genehmigen zu wollen.

Frhr. v. Bodman bittet, bei der Spezialdiskussion die Regierung um größere Unterstützung von Badenweiler durch zeitgemäßere Ausstattung mit Bädern, Massage, Elektro-Therapie 2c.

Ministerialrath Bechert sagt die Unterstützung zu, es werde sich wahrscheinlich schon im nächsten Budget eine Summe für diesen Zweck vorfinden.

Darauf wird der Kommissionsantrag vom hohen Hause angenommen.

Es folgt nun die Berathung der Berichte der Petitionskommission über die Bitten:

a. des Badebesitzers Huber in Antogast um Unterstützung. Petent, der im oberen Theil des Maisachthals wohnt, wurde im Juli 1889 durch einen Wolkenbruch mit Hochwasser an seinem Anwesen, bestehend aus der Kur- und Badeanstalt nebst Trinkhalle, Mineralquelle und Gasthof so bedeutend geschädigt, daß der Verlust sich nach amtlicher Feststellung auf mehr als 20,000 Mark belief. Auf Grund dieser Nothlage stellt er das Gesuch, daß ihm zur theilweisen Schadloshaltung eine Unterstützung aus den Mitteln des Badfonds gewährt werde. Die 2. Kammer, an welche diese Bittschrift zuerst im März 1890 kam, überwies dieselbe, da die disponiblen Mittel des Badefonds unzulänglich waren, der großh. Staatsregierung in dem Sinne empfehlend, daß eine etwaige Unterstützung nicht auf Kosten des Badefonds, sondern aus allgemeinen Staatsmitteln zu bewilligen sei. Im Auftrage des Ministeriums wurde nunmehr Seitens der großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues eine Untersuchung der Hochwasserschäden vorgenommen. Der Bericht derselben an die Regierung ging dahin, daß dem Betroffenen, da theilweise öffentliche Interessen vorlägen, ein Staatszuschuß von 5000 Mark in Aussicht zu stellen sei, wenn die Neuarbeiten und Verbesserungen (Regulirung des Wildbachs oberhalb des Bades Antogast, Wiederherstellung der Bachkorrektion, Geradlegung des Durchlasses oberhalb der Trinkhalle, Verebnen der Thalsohle und Instandhaltung der Ufermauern in der Bachsohle) nach dem Entwurf der technischen Staatsbehörden und unter deren Aufsicht ausgeführt würden. Hierauf verzichtet indeß der Badbesitzer, da er nach dem aufgestellten Projekt die Summe von 8000 Mark aus seiner Tasche aufzuwenden hätte, was ihm nicht möglich sei. In einer weiteren Bittschrift vom 25. November v. J., ersucht er dann nochmals in Rücksicht auf seine bedrängte Lage um eine einmalige Unterstützung von 8—10,000 Mark; die Petitionskommission der 1. Kammer (Berichterstatter Landgerichtspräsident Dr. von Rotteck) ist jedoch heute nicht der Ansicht, daß dem Patenten ein Geldbetrag aus Staatsmitteln unmittelbar zu gewähren sei und demselben die nothwendig scheinenden Vorkehrungen selbst zu überlassen, dagegen glaubt sie, daß es in Anbetracht der Sachlage gerechtfertigt sei, den Staatszuschuß zu den vorzunehmenden Schutzarbeiten erheblich höher, als bisher in Aussicht gestellt, zu bemessen und dem Bittsteller dessen Anwesen mit Schulden stark belastet, dadurch seine Beitragspflicht zu erleichtern. In diesem Sinne beschließt auch das hohe Haus, die erneute Bittschrift der großh. Regierung empfehlend zu überweisen.

b) Der Revisoren Lamp und Auer beim kath. Oberstiftungsrath, die Regelung ihrer Gehaltsverhältnisse betr.

Auf Antrag des Berichterstatters der Petitionskommission, Frhr. v. Rotteck, geht das hohe Haus über die Bittschrift zur Tagesordnung über. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nach Wahl der Weinkommission wurde die Sitzung um 12½ Uhr geschlossen.

---

* Karlsruhe, 4. März.

40. Sitzung der zweiten Kammer.

Am Ministertische: Staatsrath Eisenlohr, Geh. Oberregierungsrath Haas, Baudirektor Honsel und mehrere Ministerialräthe.

Vizepräsident v. Buol eröffnet die Sitzung um 9¼ Uhr. Der Sekretär verliest die neu eingegangenen Bittschriften.

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein, Fortsetzung der Berathung des Etats für das Ministerium des Innern: 1) Verwaltungszweige der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Abg. Müller spricht den Wunsch aus, daß die Kosten für den Bau und die Unterhaltung der Landungsstege am Bodensee, die hauptsächlich dem Dampfschiffsverkehr und somit der Allgemeinheit dienen, vom Staate übernommen werden möchten, wie dies auch in Bayern und Württemberg der Fall sei. Redner bittet die Regierung, sich dieser Frage gegenüber wohlwollend zu stellen und einen entsprechenden Betrag in das Budget einzusetzen.

Staatsrath Eisenlohr erwidert, daß die Rechtsfrage bezüglich der Unterhaltung dieser Stege nicht entschieden sei; nach seiner Meinung sei es wohl Sache der betr. Dampfschifffahrtsgesellschaften, für die Instandhaltung Sorge zu tragen. Er könne aber mittheilen, daß er bereits beim Staatsministerium den Antrag gestellt habe, die Kosten für die Unterhaltung der Landungsstege auf die Staatskasse zu übernehmen.

Abg. Streicher bespricht die verschiedenen Maßnahmen und Berathungen bezüglich der Bodenseeüberschwemmungen, und richtet an die Regierung das Ersuchen, zur Beruhigung der dortigen Bevölkerung die geeigneten Maßnahmen zu treffen.

Staatsrath Eisenlohr bemerkt, die Regierung verkenne nicht die Wichtigkeit dieser Angelegenheit. Sie sei aber in Folge der verschiedenen, daran betheiligten Staaten mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Es fänden augenblicklich diplomatische Verhandlungen statt, über die er Näheres noch nicht mittheilen könne. Die großh. Regierung werde aber nichts unterlassen, was zu einer befriedigenden Lösung der Sache beitragen könnte.

Das Haus genehmigt darauf die Ausgaben im ordentlichen Etat für 1892 4,372,228 M. und für 1893 4,332,562 M., im außerordentlichen Etat für beide Jahre zusammen 900,650 M., im Ganzen 9,605,440 M.

Die Einnahmen im ordentlichen Etat betragen für beide Jahre 2,206,960 M., die Einnahmen im außerordentlichen Etat 122,251 M. Das Haus genehmigt die Gesammteinnahme mit 2,329,211 M., gegen früher mehr 23,080 M., ferner wird der Etat der Zentralverwaltung mit durchschnittlich 285,989 M. jährlich bewilligt, darunter das Gehalt für einen sechsten Ingenieur 1. Klasse und für 3 weitere Vermessungsrevisoren.

Zu 2), Allgemeiner Aufwand der Bezirksverwaltung, spricht

Abg. Birkenmeyer den Wunsch aus, die Straße Bernau-St. Blasien einer gründlichen Korrektur zu unterziehen, und der Gemeinde Waldshut bezüglich der dortigen Hauptstraße entgegen zu kommen.

Abg. Löffler bespricht die drei neu zu errichtenden Wasser- und Straßenbauinspektionen und betont, daß die für Lahr geplante Inspektion zweckmäßiger in Wolfach errichtet werden sollte; anderenfalls empfehle er für Wolfach die Beibehaltung am Bezirk Offenburg.

Oberregierungsrath Bauer sagt dem Abg. Birkenmeyer die Einstellung entsprechender Summen Zwecks Korrektur der Straßen für das nächste Budget zu. Das Straßenwesen in Baden sei von allen Seiten als vorzüglich anerkannt worden.

Abg. Hug knüpft an die Straßeninspektion Lahr-Ettenheim an. In Ettenheim sei man mit dem bisherigen Zustande zufrieden und habe nicht den Wunsch, dem Bezirke Lahr zugetheilt zu werden.

Abg. Wilckens bemerkt, daß die Straßen in der Pfalz nicht genügend gepflegt würden, weil nach Aeußerung der Fachleute nicht die erforderlichen Mittel für Material vorhanden seien. Man sollte auf einen guten Zustand stark befahrener Straßen zwischen größeren Gemeinden mehr Gewicht legen. Er hoffe, daß die Erhöhung des Budgetsatzes für die Landstraßen dazu beitragen werde, eine Verbesserung der Straßen besonders in der Nähe der größeren Städte und namentlich zwischen Heidelberg u. Mannheim herbeizuführen.

Geh. Oberregierungsrath Haas gibt zu, daß die Straßen jener Gegend einer Verbesserung bedürfen; eine solche sei auch in Aussicht genommen. Redner bespricht dann die verschiedenen Systeme der Straßenverbesserung und -Beschotterung. Die vom Vorredner gewünschte Einwalzung der Beschotterung sei wegen der mit der Beschaffung von Walzen verbundenen großen Kosten nicht eingeführt worden.

Abg. Wittmer rühmt das musterhafte Straßenwesen unseres Großherzogthums, auf das jeder Badener stolz sein könne. Wenn in letzter Zeit etwas weniger für die Straßenaufbesserung geschehen sei, so liege die Ursache dafür wohl darin, daß die frühere Budgetkommission die Anforderungen für die Aufbesserung wesentlich beschränkte. Redner regt schließlich die Frage an, ob es nicht besser sei, statt des bisherigen Flicksystems in der Straßenaufbesserung zu dem sogenannten Decksystem mit Einwalzung der Beschotterung überzugehen. Alsdann würde man mit einem Schlage glatte und gute Straßen erhalten und damit der Landwirthschaft und dem Verkehrsbetriebe im Allgemeinen einen großen Dienst erweisen.

Abg. Pfefferle wünscht, daß man, wenn irgend thunlich, den Inspektionsbezirk Emmendingen wieder verstärken möge, der durch die Abtrennung von Ettenheim stark beeinträchtigt wurde. Jedenfalls hoffe er, daß der Inspektionsbezirk Emmendingen in seinem Bestand in keiner Weise gefährdet werde; vielleicht lasse sich der Bezirk durch Breisach verstärken. Redner bespricht dann die Materialfrage.

Staatsrath Eisenlohr erwidert, daß an dem Bestand des Inspektionsbezirks Emmendingen nicht gerüttelt werden würde. Wolfach werde übrigens bei Offenburg bleiben und es liege auch keinerlei Veranlassung vor, Ettenheim vom Kreisverband Freiburg abzulösen.

Abg. Wacker meint gegenüber dem Abg. Wittmer, daß sich die württembergischen Straßen mit denen Badens nicht messen könnten. Die hier geäußerten Wünsche kehren ihre Spitze nicht gegen die Verwaltung. Der Herr Minister habe verschiedene beruhigende Erklärungen abgegeben, nur bezüglich der Gemeinde Wolfach nicht. Es wäre ihm von Interesse, zu wissen, wie sich die Regierung, wenn sie nicht die für Lahr in Aussicht genommene Inspektion in Wolfach errichten wolle, zur Frage der Errichtung einer Sektion in Wolfach stellen würde.

Abg. Engelberth schildert die Verhältnisse der Stadt Rastatt. Die bisher daselbst bestehende Sektion sei so stark mit Arbeiten überhäuft gewesen, daß die beabsichtigte Errichtung einer Inspektion in Rastatt sich als ein dringendes Bedürfniß herausgestellt habe. Redner bittet schließlich die Regierung, recht bald mit der Niederlegung der Festungswerke zu beginnen.

Staatsrath Eisenlohr bemerkt, es sei höchst wünschenswerth, die Stellung der Inspektionsingenieure zu verbessern, was durch die Errichtung der drei neuen Inspektionen geschehen solle. Die eine derselben statt nach Lahr nach Wolfach zu verlegen, sei praktisch nicht angängig. Wenn sich in Wolfach die Wiedereinrichtung einer Sektion als nothwendig oder für den Dienst erforderlich herausstellen sollte, so werde die Regierung sich nicht abgeneigt dagegen verhalten.

Abg. Reichert wünscht eine weitere Zugangsstraße, beziehungsweise Korrektur der alten Straße zwischen Oos und Baden.

Staatsrath Eisenlohr erwidert, daß eine solche Korrektur bereits in Aussicht genommen und die dafür erforderlichen Mittel in's nächste Budget eingestellt werden würden.

Abg. Wittmer kommt nochmals auf die Einführung des Decksystems zu sprechen, wie es in einem Theile Württembergs mit gutem Erfolge durchgeführt worden sei.

Abg. Keller bespricht die Verhältnisse in der Stadt Bruchsal und schildert, daß die Stadt durch die Nähe der Residenz vielfache Verluste erlitten habe. Redner bittet schließlich, der geplanten Errichtung der Inspektion Bruchsal zuzustimmen.

Abg. Nopp begrüßt gleichfalls die Errichtung der Inspektion Bruchsal. Die Anwendung von Walzen für die Straßenbeschotterung sei sehr empfehlenswerth. Redner empfiehlt sodann die Bittschrift der Landstraßenwarte dem Wohlwollen der Regierung.

Abg. Frank meint, daß wir im Großen und Ganzen ein gutes und langes Netz von Landstraßen haben; der Zustand derselben sei ein wohlgeordneter und sehr befriedigender. Die Frage des Flick- oder Decksystems sollte man doch getrost den Technikern zur Beantwortung überlassen. Die Verhältnisse in Pforzheim verlangten dringend eine Berücksichtigung Seitens der Regierung und er freue sich, daß dieselbe in der Kommission wenigstens die Errichtung einer Sektion in Pforzheim in Aussicht gestellt habe. Ob dieselbe für die Zukunft genügen werde, und nicht die Errichtung einer Inspektion erforderlich sei, müsse dahingestellt bleiben.

Abg. Gesell hofft, daß die Sektion für Pforzheim bald in eine Inspektion umgewandelt werden möge.

Abg. Wacker bespricht noch einmal das „Decksystem" in Württemberg. Bezüglich der Errichtung einer Sektion in Wolfach hoffe er, daß die für die Gemeinde günstige Aeußerung des Herrn Staatsraths Eisenlohr nicht von einem der Referenten wieder umgestoßen werden möge.

Baudirektor Honsel legt die vom Vorredner angeregte Frage der Hochwasservorgänge auf der Kinzig, die mit dem Hochwasser des Rheins in keinen Vergleich zu bringen seien, des Näheren dar.

Abg. Gönner kommt auf die Verkehrswege zwischen Oos und Baden zurück und empfiehlt entgegen einigen Vorrednern die Beibehaltung des Flicksystems, event. in gemischter Anwendung.

Abg. Friderich lobt den guten Zustand unserer Straßen. Gegenüber dem Abg. Wittmer bemerke er, daß auch württembergische Techniker das dort eingeführte System verurtheilt und die Einführung des badischen als wünschenswerth bezeichneten.

Abg. Fieser bemerkt, daß die Kommission die Verwaltung für Straßenbau als eine vorzügliche anerkannt habe und auch mit dem von ihr angewendeten Flicksystem durchaus einverstanden und zufrieden sei. Die einheitliche Anwendung des Systems sei für die Straßen des ganzen Landes von größtem Vortheil gewesen und die systematische, wohlgeordnete Straßenaufbesserung verdiene volles Lob und hohe Anerkennung. Verbesserungen gegenüber werde die Verwaltung gewiß nicht abgeneigt sein, aber an dem durchaus bewährten System der Straßenbauverwaltung festhalten.

Abg. Wittum fragt an, ob die Errichtung einer Sektion in Pforzheim Seitens der Regierung bestimmt in Aussicht genommen sei, was

Staatsrath Eisenlohr bejaht.

Abg. Heimburger wünscht, daß besonders auf dem Lande die Beschotterung eingewalzt werden möge.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte zwischen den Abgg. Birkenmeyer, Nopp, Gönner, Frank, Wacker und Klein-Wertheim werden die Etatspositionen für Kapitel 2, für 1892 425,004 M., für 1893 432,492 M. angenommen. In diesen Summen sind inbegriffen die Kosten für Errichtung dreier neuer Wasser- und Straßenbau-Inspektionen, die Gehalte für drei weitere Wasser- und Straßenbau-Inspektoren, 6 weitere technische Assistenten und 3 Verwaltungsassistenten.

Für 3) Straßenbau, werden gefordert für 1892 2,017,255 M., für 1893 1,953,367 M. Darunter für Unterhaltung der Landstraßen durchschnittlich 1,680,962 M. jährlich, für weitere Aufbesserung der Landstraßenwarte jährlich 9000 M.; auch diese Summen werden bewilligt.

Titel 4) Wasserbau, für 1892 969,915 M., für 1893 970,691 M., wird ohne Verhandlung genehmigt.

Bei Titel 5) Landeskultur und Feldbereinigung, beklagt

Abg. Klein-Weinheim, daß bezüglich der Entwässerung der Niederungen längs des Neckars und der Weschnitz noch immer nichts geschehen sei. Wenn die großh. hessische Regierung der Ausführung des Werkes fortgesetzten Widerstand leiste, so bitte er die badische Regierung, Alles zu thun, um Hessen zu einer anderen Haltung zu bestimmen, damit das große Kulturwerk, das schon seit 50—60 Jahren geplant und als eine Nothwendigkeit anerkannt wurde, endlich zur Ausführung gelange.

Geh. Oberregierungsrath Haas: Die großh. Regierung sei mit der Angelegenheit vollständig fertig. Sie habe alle Vorbereitungen getroffen, um die Ausführung des Werkes sofort beginnen zu lassen. Es sei aber bei dem Unternehmen auch hessisches Gelände unmittelbar betheiligt, und deßhalb müsse die hessische Regierung ihre Zustimmung geben und sich an dem Werke betheiligen. Die diesbezüglichen Pläne und Vorschläge seien nach ihrer Fertigstellung sofort der hessischen Regierung übermittelt worden, es sei aber bisher letzterer noch kein Bescheid erfolgt. Die Regierung werde die Angelegenheit jedenfalls im Auge behalten und die bezüglichen Verhältnisse in Erwägung ziehen.

Die Positionen des Titels 5 werden darauf genehmigt, desgleichen Titel 6, Katastervermessung, 596,491 M. jährlich, Titel 7, Meteorologie und Hydrographie, 8629 M. jährlich, und Titel 8, topographische Karte, 8450 M. jährlich.

Abg. Greiff bespricht kurz die Frage der Ortsbaupläne. Nach Feststellung derselben in verschiedenen Gemeinden habe sich das später abgeänderte Baufluchtengesetz drückend fühlbar gemacht, da der Artikel 6 dieses Gesetzes eine wesentliche Verschärfung nach der Richtung enthält, daß heute die Baugenehmigung nicht allein dann versagt werden kann, wenn ein Wiederaufbau nöthig ist, sondern auch bei Um- und Ausbau des Gebäudes. Die Umbaupläne seien übrigens nicht immer der Initiative der Gemeinden entsprungen, sondern vielfach auf Einwirkung der staatlichen Behörden. Es sei darum ein Akt der Billigkeit, wenn man solchen geschädigten Gemeinden gestatte, ihre Baupläne in geeigneter Weise wieder abzuändern.

Staatsrath Eisenlohr äußert sich in zustimmendem Sinne, indem er betont, daß viele Ortsbaupläne eigentlich nur nach dem Lineal aufgestellt seien.

Der außerordentliche Etat verlangt im Ganzen 900,650 M., darunter für Straßenbau 342,850 M. und für Wasserbau 497,800 M. Auch diese Summen werden genehmigt.

Bei den vorgenannten Positionen brachten noch mehrere Redner verschiedene Einzelwünsche vor, auf deren Wiedergabe wir hier wegen Raummangels verzichten müssen.

In Folge der vorgerückten Zeit vertagte sich das Haus auf Vorschlag des Vizepräsidenten auf morgen Vormittag 9 Uhr.

Schluß der Sitzung: 1¼ Uhr.

Deutsches Reich.

♂ **Berlin**, 3. März. S. M. der Kaiser begab sich heute Abend nach Potsdam und nahm an dem Abschiedsessen des zum Brigadekommandeur ernannten bisherigen Kommandeurs des 3. Gardeulanenregiments, Oberst v. Rickisch-Rosenegk, im Offizierkasino des 3. Gardeulanenregiments Theil. — Der Schriftsteller Otto Glagau, Herausgeber des Kulturkämpfer und Verfasser des Buches Gründer und Gründergenossen, das seiner Zeit so großes Aufsehen erregte, ist gestorben.

Berlin, 3. März. Aus Neapel wird der Voss. Ztg. geschrieben: Graf Herbert Bismarck, welcher mehrere Tage hier anwesend war, kehrte, nach einem Ausfluge nach Capri und Sorrent, hierher zurück und begab sich als Gast des Mr. Gordon Bennet, Besitzer des New-York Herald, an Bord von dessen hier liegender Yacht Namonna. Zum Frühstück erschien auf derselben auch die hier mit Familie weilende Fürstin von Hohenlohe-Langenburg. Gegen Abend lichtete die Yacht ihre Segel und ging mit Graf Bismarck und Mr. Bennet nach Nizza.

Hamburg, 3. März. Die heutige Generalversammlung der deutschfreisinnigen Partei beschloß einstimmig folgende Resolution: „Der Verein der deutschfreisinnigen Partei für Hamburg spricht den liberalen Mitgliedern des preußischen Abgeordnetenhauses, welche den neuen Volksschulgesetzentwurf bekämpfen, seine lebhafte Sympathie aus und bittet sie, in ihrer entschiedenen Opposition gegen die Vorschläge der Regierung zu verharren."

Großbritannien.

* **London**, 3. März. Das Unterhaus berieh heute den Kredit zur Vermessung der Eisenbahn Mombasa-Viktoriasee. Lowther erklärte Namens der Regierung, es handle sich bei der Forderung darum, ob England seine überlieferungsgemäße Politik zu Gunsten der Unterdrückung des Sklavenhandels fortsetzen wolle oder nicht; die Eisenbahn sei ein friedliches Mittel zur Unterdrückung des Sklavenhandels im Innern Afrikas. Andere Länder wendeten bedeutende Summen zur Entwickelung ihrer afrikanischen Gebiete auf, England dagegen habe in dieser Hinsicht bisher nichts gethan. 150 Meilen der Linie seien bisher vermessen und nur 15 Meilen derselben schwierig befunden. Sobald die Vermessung abgeschlossen sein werde, würden die Regierung und das Land besser in der Lage sein, die Ausführbarkeit der Eisenbahn zu beurtheilen. Wenn England Nichts thun würde, würde der Sklavenhandel in Uganda wieder aufleben.

Frankreich.

Paris, 3. März. Die schon ausführlich mitgetheilte ministerielle Erklärung wurde ohne viele Unterbrechungen angehört. Nach Schluß interpellirt Rivet speziell über die Verhandlungen mit dem Papst. Ribot verliest die Instruktionen, welche er dem Botschafter am Vatikan gegeben, und fordert das Urtheil der Kammer. Er erklärt, das Kabinet übernehme die volle Verantwortung für die Politik des vorigen und führe genau dieselbe Sprache. (Stimme links: Dann lohnte es sich nicht der Mühe, zu wechseln!) Ribot verläßt die Tribüne, wenig applaudirt. Barthon (radikal) behandelt die Frage der Wahlkatechismen und bestreitet dem Ministerium das Recht, darüber mit dem Papst zu verhandeln. — Barthou fragt, wie dieselben Männer, welche am 18. Februar gestürzt wurden, mit derselben Politik, welche formell verurtheilt worden sei, es wagen, wieder vor die Kammer hinzutreten? Ministerpräsident Loubet, kurz und schneidig, fordert die Kammer auf, ihr Urtheil zu fällen; sein Kabinet erachtet es als Pflicht, mit dem Papste zu verhandeln, so lange das Konkordat bestehe. (Beifall auf den Mittelbänken.) Velletan von der äußersten Linken tritt

auf; die Kammer wird stürmisch. — Loubet stellt die Vertrauensfrage. Er erklärt, daß er nimmermehr die Einmischung einer fremden Macht in die inneren Angelegenheiten Frankreichs dulden werde, doch verpflichtet sei, den Papst als kontrahirende Partei des Konkordats zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten. Der Interpellant Rivet beantragt eine vertrauensvolle Tagesordnung im Sinne der letzten Erklärung Loubets.— Mit der überraschenden Mehrheit von 341 gegen 91 Stimmen wurde dem Kabinet Loubet das Vertrauen votirt; 150 Abgeordnete enthielten sich der Stimmabgabe. Die meisten Monarchisten und Boulangisten stimmten für das Ministerium. Die Debatte war insofern merkwürdig, als die brennendste Frage, nämlich der Ausschluß Constans, unberührt blieb. Die Radikalen und die äußerste Linke griffen das Kabinet nur zum Schein an. Clemenceau schwieg; anderseits schwiegen auch die Monarchisten. Das parlamentarische Gewitter hat nur einen kleinen Theil der herrschenden elektrischen Spannung entladen; die Stürme werden nachfolgen; doch hat sich die Regierung befestigt; Loubet persönlich machte einen vortrefflichen Eindruck.

Spanien.

* **Madrid**, 3. März. Liberal meldet, die Regierung beabsichtige, sämmtliche ausländischen Agitatoren auszuweisen.

Portugal.

* **Lissabon**, 3. März. Der Finanzminister legte der Abgeordnetenkammer einen Gesetzentwurf betr. die Besteuerung von Alkohol und Zündhölzern vor, wodurch die Erhöhung der Einnahmen um 674 Kontos beabsichtigt ist

Griechenland.

Athen, 3. März. Die gestern ausgesprochene Vermuthung, der etwas ungewöhnliche Sturz des griechischen Kabinets Delyannis sei durch die Finanznoth des Landes herbeigeführt worden, findet allseitige Bestätigung. Wie hochgradig die Noth in der letzten Zeit sich gestaltet hat, kann man daraus entnehmen, daß man in Athen das 20-Frank Stück mit 28 Frank bezahlen mußte. Seit dem Ausbruche der Ministerkrisis ist Gold um 5 Proz. gesunken, der Napoleond'or kostet also noch immer 27 Frank und das in einem Lande, welches fast seinen gesammten Bedarf an Fleisch und Brodfrüchten aus dem Auslande bezieht. Delyannis hatte zwar eine sehr sparsame Wirthschaft geführt und bei seinem Amtsantritte im Oktober 1890 nur 13 Millionen vom Auslande entlehnt, während Trikupis in der Zeit von 1887 bis 1890 eine Neuschuld von 250 Millionen dem armen Griechenstaate aufbürdete. Außerdem fehlten an dem sogenannten Larissaanlehen beim Rücktritte des Kabinets Trikupis 30 Millionen, welche ersetzt werden müssen; die Frage ist nur „wie"? Außer der Finanzkrisis scheint auch die auswärtige Politik des bekanntlich sehr chauvinistischen Delyannis einiges Bedenken erweckt und den König Georg in dem Entschlusse bestärkt zu haben, ein Kabinet zu entfernen, welches auch das Mißfallen der Mächte erregt hatte. Insbesondere soll England wegen der griechischen Umtriebe auf Cypern nervös geworden sein.

Afrika.

* **Mozambique**, 3. März. (Meldung des Büreau Reuter.) Die unter Leutnant Continho stehenden, zur portugiesischen Expedition nach dem Nyassasee gehörenden eingeborenen Soldaten lehnten sich gegen die Offiziere auf, plünderten das Land am unteren Sambesi und fügten den Händlern, deren Besitzthum sie angriffen, bedeutende Verluste zu.

Baden.

≈ **Grötzingen**, 4. März. Bei der am 2. März hier stattgehabten Gemeinderathswahl wurden die seitherigen Gemeinderäthe Konrad Arheidt, Jk. Fr. Benz und Gottlieb Wagner wieder gewählt.

⊙ **Rheinweiler** A. Müllheim, 3. März. Gestern Nachmittag 3½ Uhr brannte es wieder in unserem Dorfe und zwar im Wohnhaus des Gemeinderaths Joseph Wenk. Das Feuer konnte Dank der rasch herbeigeeilten Hilfe alsbald auf seinen Herd beschränkt werden. Der obere Theil des Wohnhauses sammt Fahrnissen ist indeß von den Flammen vernichtet, so daß sich der Gesammtschaden auf etwa 2000 M. beziffern wird. Gebäudefünftel und Fahrnisse sind versichert. Es ist dies nunmehr der vierte Brand in unserem Orte seit November vorigen Jahres. Wegen der früheren Brandfälle war heute der großh. Untersuchungsrichter aus Freiburg hier anwesend. Der bisherige Bürgermeister Frz. Joseph Müller und dessen Bruder Ernst Müller sind wegen Verdachts der Brandstiftung immer noch in Untersuchshaft. Die Entstehungsursache des gestrigen Brandes ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt.

⊥ **Thiengen** (Amt Waldshut), 3. Febr. Dem bestehenden Bedürfnisse entsprechend, wird nun auch hier ein neues Spitalgebäude hergestellt werden. Die Grabarbeiten, Maurerarbeiten, Steinhauerarbeiten werden in nächster Zeit vergeben.

* **Aus Baden**, 4. März. Ein großer Güterwechsel geht zur Zeit in Singen vor. Vor 14 Tagen kamen etwas über 60 und vorige Woche über 70 Grundstücke freiwillig zur Versteigerung und sollen außerordentlich gut bezahlt worden sein, theilweise noch über den Anschlag. In den nächsten Tagen sollen wieder 50 Grundstücke verkauft und etwa 40 verpachtet werden. — Der Kommandant der Feuerwehr in Lahr, Stadtrath Weiß, erhielt vom Verwaltungsrath in Anerkennung seiner Verdienste um das Institut, dem er jetzt 25 Jahre angehört, einen silbernen Pokal. — Einen Kanarienmarkt veranstaltet der Verein „Kanaria" in Heidelberg am 6. d. M. — In Sulzburg erhalten in jüngster Zeit die unbemittelten Schulkinder auf Kosten des dortigen Frauenvereins täglich (Sonntag ausgenommen) ein gemeinschaftliches Mittagessen. — Einem Weinbauer in Wollbach wurden in einem seiner besten Rebstücke 56 Stöcke böswillig abgeschnitten. — Im Ortsarrest erhängte sich der Taglöhner Josef Maier in Renchen, der wegen Trunkenheit und Skandalirens in Haft genommen werden mußte.

Verschiedenes.

Sondershausen, 1. März. Der Grundstein zum Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser wird, lt. Frkf. Journ., am 10. Mai d. J., dem Tage des Frankfurter Friedens, gelegt werden. Man hofft, bis dahin die Terrassenbauten fertigzustellen. Ueber die Einzelheiten des Festprogramms wird erst in den nächsten Festausschußsitzungen entschieden werden können. Weil die Terrassen nur für etwa 5000 Personen Platz bieten, können zur Feier nur Abordnungen aller deutschen Kriegerverbände und die Vereine der nächsten Umgegend zugelassen werden.

St. Johann, 3. März. In dem benachbarten Fechingen starb am letzten Sonntag plötzlich auf der Kanzel der 69jährige evangel. Pfarrer Auler aus Bischmisheim. Mit den Worten: „Mir wird so übel" sank der Geistliche mitten in der Predigt zusammen und war ein Leiche.

Basel, 3. März. Die englischen Gerichte haben die Auslieferung der Bankdirektoren Wüst und Kling beschlossen.

* **Paris**, 3. März. Nach Nachrichten aus St. Etienne stehen die Gruben von Camille vollständig unter Wasser; 290 darin befindlich gewesene Arbeiter sind sämmtlich gerettet.

Neapel, 3. März. Der Pfarrer der Marienkirche wurde gestern Abend vom Stuhlvermiether der Kirche mit einem Dolche lebensgefährlich verwundet. Der Vermiether hatte sich geweigert, einen Theil der Einnahme an die Kirchenkasse abzutreten. Weil er dafür entlassen wurde, beschloß er, sich zu rächen.

Handelsnachrichten.

Mannheim, 3. März. (Viktualienmarkt.) Kartoffel der Ztr. 4—. —4.50 M., d. Pf. 04—05 Pfg.; Eier das Hundert 6.— —7.50, d. Stück — Pfg.; Butter d. Pfd. 1.05—1.20 M.; Aepfel d. Ztr. 12—15 M., d. Pfd. 0—00 Pfg.; Birnen d. Ztr. 15.00—20.00 M., d. Pfd. Gänse das St. 0.00—00.00 M.; Weißkraut per Kopf 12—15 Pfg.; Zwiebeln d. Pfd. 07—08 Pf.; Sellerie d. Kopf 08—12 Pf.; Kirschen d. Pfd. —.— Pf.; Gurken das Stück 00—00 Pf.; Rothkraut d. Kopf 15—25.

Mannheim, 3. März. (Strohmarkt.) Wiesenheu der Ztr. 2.50—3.00 M., Kleeheu der Ztr. 3.00—3.50 M., Kornstroh der Ztr. 2.50—3.00 M., Gerstenstroh der Ztr. 1.80—2.00 M.

Mannheim, 3. März. (Fischmarkt.) Bräsem 40 Pf. d. Pfund, Hecht 1.30 das Pfund, Barsch 90 Pfg. das Pf., Aal 1.00 Mark das Pfund.

* London, 3. März. Silber 41 1/16.

* **Glasgow**, 3. März. (Roheisen.) **Mixed numbers warrants 41 Sh. 2 d.**

* **Liverpool**, 3. März. (**Baumwolle.**) **Tageseinfuhr** 13,000 **Ballen. Umsatz** 8000 **Ballen.** Amerikaner **fest**, Surats niedriger. Brasilianer 1/16 niedriger.

Städtisches.

□ **Karlsruhe**, 4. März. Ein frecher Raubanfall fand gestern Vormittag in dem Hause Ritterstraße Nr. 36 statt. Ein unbekannter junger Mann von etwa 20—24 Jahren drang in die im 5. Stock gelegene Wohnung, wo die Frau krank im Bette lag und verlangte Geld von derselben. Auf die Entgegnung der Frau, daß sie keines habe, zog der Unbekannte einen Revolver, drohte der Frau mit Todschießen und als dieselbe aus dem Bette sprang, packte sie der Mann und schlug ihr mit der Faust auf den Kopf, daß sie bewußtlos zu Boden sank. Der Unbekannte durchwühlte dann den im Zimmer stehenden Schrank, aus welchem er eine Uhr mit Kette und eine Broche entwendete und sich dann wieder entfernte. — Ein anderer, etwa 40 Jahre alter Mann mit röthlichem Schnurrbart und Glatze wollte Mittags nach 1 Uhr in eine Wohnung in der Kreuzstraße Nr. 9 sich eindrängen, flüchtete sich aber, als die Hausfrau nach einem bei ihr wohnenden Miether rief. — Einer Handelsfrau wurden gestern Mittag aus dem Hausflur einer Wirthschaft in der Kriegstraße, gegenüber dem Hauptbahnhof 4 Körbe mit 20 Pfd. Butter und etwas Wollgarn von unbekannter Hand entwendet. — Eine stellenlose Dienstmagd, welche ihrer früheren Herrschaft ein Halstuch entwendet hatte, wurde in Haft genommen.

* **Karlsruhe**, 4. März. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 335 Fremde auf.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 4. März. Reichstag. Anwesend Reichskanzler Graf Caprivi. Zur Berathung steht der Etat des Auswärtigen Amts. Bei Position „Gehalt des Staatssekretärs" erwähnt der Berichterstatter die Ausweisung des Journalisten Wolff aus Deutschostafrika. Die Bittschrift desselben an den Reichstag habe der Kommission nicht vorgelegen.

Abg. Baumbach begründet den freisinnigen Antrag, betreffend den Schutz des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten. Nicht alle Staaten hätten sich dem Uebereinkommen gegen die Privatkaperei angeschlossen. Redner erwähnt die bezüglichen internationalen Uebereinkommen, die Schiedsgerichte der römischen Friedenskonferenz. Die gegenwärtige politische Lage sei für die Verwirklichung des Zieles des Antrags günstig.

Reichskanzler Graf v. Caprivi betont, die verbündeten Regierungen versprechen sich zur Zeit von den gewünschten Verhandlungen keinen Erfolg, es sei nutzlos, auf den Antrag einzugehen. Die Deutschen hätten immer vor anderen Völkern die humane Seite der Frage betont. Leider habe sich die Sachlage seit der Uebereinkunft von 1856 zu Ungunsten des Schutzes des Privateigenthums verändert. Im Kriege wird ein Theil immer darnach trachten, den Handel des Anderen zu zerstören. Diese Zerstörung kann die ultima ratio sein. Redner legt den Karakter des Seekrieges dar und weist auf die Verwendung der Handelsmarine für Kriegszwecke hin, sowie auf die russische freiwillige Kreuzerflotte.

Abg. Hartmann äußert, das Beste wäre eine Verstärkung unserer Marine.

Abg. Jebsen (nat.-lib.) hält die Regelung des Spezialfalles für wünschenswerth.

Abg. Bar (freis.) legt die staatsrechtliche Seite der Frage dar.

Abg. Orterer (Zentr.) stimmt der humanen Tendenz des Antrages zu, hält ihn aber nach Darlegung des Reichskanzlers für inopportun.

Abg. Barth glaubt gegenüber dem Reichskanzler v. Caprivi, die Lage für gewünschte internationale Verhandlungen sei günstig, eine etwaige heutige Abstimmung gäbe aber die wahre Stimmung des Hauses nicht wieder, daher ziehe er den Antrag zurück.

Darauf wird eine Reihe von Positionen ohne Verhandlung bewilligt.

Bei den Titeln, betreffend das Konsulatwesen, entstand eine unerhebliche Verhandlung über die Aufgabe der Konsuln.

Staatssekretär v. Marschall spricht sich gegen sachliche Beiräthe und Konsuln aus. Letztere müßten in ihrer Thätigkeit frei sein.

Bei der Position geheime Ausgaben 500,000 Mark erklärt

Abg. Rickert: die Freisinnigen bemängeln nur die Höhe des Betrags. Die Welfenfondsfrage sei unabhängig von dieser Position zu lösen.

Reichskanzler Graf Caprivi sagt: Vom 1. April 1892 erhält das Reich keinen Pfennig mehr aus dem Welfenfonds. Außer der geforderten halben Million soll kein Geld für geheime Zwecke verwendet werden, die gesetzliche Regelung der Welfenfondsfrage sei nahe bevorstehend.

Abg. Graf Ballestrem (Zentrum) bewilligt die Position, wünscht aber, daß die Welfenfondsfrage nach einigen Gesetzen mit Gerechtigkeit geregelt werde.

* **Berlin**, 4. März. Der Reichstag bewilligte nach längerer Debatte die geforderten 500,000 M. für geheime Ausgaben.

* **Berlin**, 3. März. In den Koch'schen Baracken werden gegenwärtig 70 Personen mit verbessertem Tuberkulin behandelt. — Die Waarenlager des Kaiserbazars, welche Kommerzienrath Lissauer für 1,450,000 Mk. erstanden, hat derselbe an den Modebazar Gerson weiter verkauft. — Einem Privattelegramm der National-Zeitung aus Wien zufolge verlautet, die Dividende der ungarischen Kreditbank werde 20 Gulden betragen.

* **Bromberg**, 4. März. Ein heute früh hier eingelaufener Personenzug stieß kurz vor dem Bahnhof auf einen auf dem Geleise stehenden Güterzug. Ein Bremser, ein Postschaffner und ein Heizer sind todt, ein anderer Postschaffner wurde schwer verletzt. Reisende sind nicht verletzt. Die Geleise sind gesperrt.

* **Danzig**, 4. März. Heute früh wurden 220 beschäftigungslose Arbeiter mittelst Dampfers zur Arbeit nach den städtischen Rieselfeldern befördert. 800 erschienen zur Landungsstelle. Die Zurückgebliebenen begingen Ausschreitungen, besonders gegen die Bäckerläden und die Brodträger; Wagen mit Fleisch wurden geplündert und zahlreiche Gruppen Arbeitsloser von der Polizei unschwer zerstreut.

* **Danzig**, 4. März. Nach polizeilicher Ermittelung waren die Betheiligten beim heutigen Krawall hauptsächlich junge Burschen und arbeitsscheue Leute. Die übrigen Arbeiter zerstreuten sich ruhig, nachdem die Verheiratheten Beschäftigung erhalten. Geraubt wurden in drei Bäckerladen Brodwaaren im Werthe von 20 M., sowie etwas Fleisch.

* **München**, 4. März. Der Finanzausschuß der Kammer erhöhte auf Antrag des Finanzministers in Folge Nonnenfraßes die für Holzhauerlöhne ausgeworfene Summe von 485,000 Mk, die Etatspost für Vertilgung von Forstinsekten um 980,000 M., die zu Baumleim und Leimschutzringen in den von Nonnenfraß bedrohten 28,000 Hektar umfassenden Forstrevieren erforderliche Summe um 60,000 M.

* **Wien**, 3. März. Die Polit. Korr. meldet aus St. Petersburg, Graf Tolstoi sei wegen der in der Daily News veröffentlichten Schreiben auf seinem Gute internirt.

* **Frankfurt a. M.**, 4. März. (Anfangskurse. 1.26.) Kreditaktien 264 1/4, Staatsbahn 247 1/8, Lombarden 74 1/8, Galizier —.—, Aegypter 96—, Ungarn 92.50, Diskonto-Kommandit 181.50, Gotthardaktien 134.50. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 4. März. (2 U. 15 M.) Wechsel auf Amsterdam 168.65, ditto auf London 20.412, ditto auf Paris 81.025, ditto auf Wien 172.25, Priv.Dist. 2—, Napoleons 16.20 Kreditaktien 264 3/8, Dist.-Komm. 181.90, Schweiz. Nordost 106.20, 60r Loose 124.—, Mittelmeer 91.40, Türken 18.80, 4½ prozent. Portugiesen 39.90, bad. Zuckerfabrik 56.50. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 4. März. (3 U. — M.) 3proz. Reichsanleihe 84.70, 4proz. Reichsanleihe 106.70, 4proz. preuß. Konsols 106.50, 4proz. bad. Obligat. in Gulden 102.50, ditto in Mark 104.60, österr. Goldrente 95.20, österr. Silberrente 81.—, 4proz. ungar. Goldrente 92.50, 1880er Russen 92.50, 2. Orientanleihe 65.—, Italiener 88.60, Aegypter 95.80, Spanier 59.20, Zolltürken 87.10, Serben 80.70, Elbthal 199 3/8, hess. Ludwigsbahn 112.10, Basler Bankverein 120.20, Handelsgesellschaft 132.30, Darmstädter Bank 123.90, Deutsche Bank 153.50, Dresdener 133.70, Länderbank 175.—. — Nachbörse. Kreditaktien 264 5/8, Dist.-Komm. 181.70, Staatsbahn 248 1/8, Lombarden 74 1/8, Westeregeln —.— Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 4. März. (5 U. 40 M.) Kreditaktien 264 1/8 Staatsbahn 248 1/4, Lombarden 74 1/4, Dist.-Komm. 181.40, Aegypter 95.80, Ungarn —, Gelsenk. 135.90, Italiener —.—, Gotthard —.—. Schw.— Wenigereinnahme der Staatsbahn 203,462 fl.

* **Berlin**, 4. März. (2 U. 20 M.) Kreditaktien 170.50, Staatsbahn 124.40, Lombarden 40.50, Diskonto-Kommandit 185.70, Marienburger 55.90, Dortmunder 52.20, Laurahütte 100.60, russ. Noten 206.50, neue 3proz. Anleihe von 1892 84.50.

* **Berlin**, 4. März. (Börse. 2 U. 20 M.) Die Festigkeit in Russen-Noten führte zur Aufwärtsbewegung und besserten die Fonds. Montan gut gehalten auf das Gerücht baldiger friedlicher Lösung des englischen Streiks. Bahnen still. Lloyd besser.

* **Berlin**, 4. März. (Schlußkurse. 5.50.) Dist.-Komm. 185.70, Dortmunder 52.10, Bochumer 106.70, Baseler—.

* **Wien**, 4. März. (Vorbörse. 10 U. 34 M.) Kreditaktien 308.50, Marknoten 58.15, 4% Ungarn 107.30, Staatsbahn 284.50, Lomb. 84.75, Galizier —.—. Ruhig.

* **Paris**, 4. März. (3 Uhr — M.) 3proz. Rente 96.60, Spanier 59 1/8, Banque Ottomane 538.—, Türken 19.20, Ungarn —.

* **Paris**, 4. März. (5 Uhr 40 M.) 3proz. Rente 96.57, 3pr. Portugiesen 27—, Spanier 58 1/4, Türken 19.15, Banque ottom. 538, Ungarn —.—, Rio Tinto 425.—, Banque de Paris 615.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Karlsruhe. Tagesordnung zur 41. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer auf Samstag, den 5. März, Vorm. 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des großh. Ministeriums des Innern für 1892/93: Fortsetzung bei Tit. 17 der Ausgabe, Tit. 8 der Einnahme, Berichterstatter Abg. Bassermann. 3) Berathung der Berichte der Eisenbahnkommission: a. über die Bitte der Handelskammer Freiburg u. v. A., die Weiterführung der Höllenthalbahn von Neustadt über Löffingen nach Hüfingen, bezw. Donaueschingen, betr., Berichterstatter Abg. Straub; b. über die Bitte der Bewohner des Wiesenthals um Ermäßigung der Güterfrachtsätze, sowie der Fahrkartenpreise auf der Wiesenthalbahn betr., Berichterstatter Abg. Nopp.

Meteorologische Beobachtungen.

März.	Morgens	Ort.	Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. i. Mill.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter.	Temp. in Celsgraden
4	8	Mullaghm.	771	SO	mäßig	bedeckt	1
	8	Aberdeen	774	NW	leis. Zug	bedeckt	1
	8	Christiansf	772	WSW	schwach	bedeckt	4
	8	Kopenhag.	769	NW	leicht	Dunst	— 3
	8	Stockholm	769	ONO	leicht	Nebel	— 7
	8	Haparanda	769	S	leicht	Nebel	—15
	8	Petersburg	769		still	Dunst	—27
	8	Moskau	765	OSO	leis. Zug	Schnee	—10
	8	Cork	770	OSO	mäßig	bedeckt	2
	8	Cherbourg	765	ONO	frisch	bedeckt	1
	8	Helder	771	O	leis. Zug	wolkig	— 3
	8	Sylt	771	ONO	leicht	wolkig	— 4
	8	Hamburg	769	NNO	leis. Zug	bedeckt	— 4
	8	Swinemde.	770	OSO	leis. Zug	bedeckt	— 7
	8	Neufahrwj	768	S	leis. Zug	wolkig	— 6
	8	Memel	769	SSO	leis. Zug	bedeckt	—11
	8	Paris	765	NO	schwach	wolkenlos	— 6
	8	Münster	768	N	schwach	bedeckt	— 8
	8	Karlsruhe	764	NO	mäßig	bedeckt	— 7
	8	Wiesbaden	765	N	mäßig	wolkenlos	— 6
	8	München	759	NO	stark	wolkig	—12
	8	Chemnitz	767	NO	leicht	halb bed.	— 9
	8	Berlin	768	NO	schwach	wolkenlos	— 9
	8	Wien	762	NW	schwach	wolkig	— 9
	8	Breslau	766	NO	leicht	wolkenlos	—11
	8	Ile d'Aix	763	ONO	frisch	wolkenlos	— 4
	8	Nizza	754	SSW	leicht	halb bed	2
	8	Triest	756	ONO	frisch	wolkenlos	— 3

(Uebersicht der Witterung.) Die Luftdruckvertheilung hat sich seit gestern im Allgemeinen wenig verändert, daher dauert über Mitteleuropa die vorwiegend nordöstliche Luftströmung fort; auch am Nordfuße der Alpen wehen noch starke und stürmische nordöstliche und nördliche Winde. Die Temperatur ist meist noch gesunken, besonders in der Südhälfte Frankreichs, dagegen im Ostseegebiete ist allenthalben Erwärmung eingetreten, sehr erheblich in den nördlichen Gebietstheilen. In Deutschland ist das Wetter kalt und vorwiegend heiter, ohne nennenswerthe Niederschläge; an der Küste liegt die Temperatur 2½—11½ Grad, im Binnenlande 6—12 Grad unter dem Gefrierpunkte. Die Frostgrenze erstreckt sich über die Westküste Frankreichs hinaus in die Biskayasee. Eine Aenderung der bestehenden Witterungsverhältnisse dürfte demnächst nicht zu erwarten sein. Deutsche Seewarte.

Konkurseröffnungen.

Jahn, Ludwig, Kaufmann in Mannheim, Eröffnungstermin 27. Febr., Anmeldefristablauf 25. März, 1. Gläubigerversammlung 23. März, Prüfungstermin 6. April.

Schäuble, Paul, Schneider in Hierbach, A. St. Blasien, 25. Febr., 18. März, 24. März, 24. März.

Bürkle, Frz. Jos., Müller, und dessen Ehefrau Maria, geb. Widmann, in Gundelfingen, A. Freiburg, 29. Febr., 24. März, 17. März, 4. April.

Geboren.

Karlsruhe, 1. März. Rudolf, V. Karl Gutmann, Wirth; Friedrich V. Andr. Jörg, Werkzeugmacher; Elisabetha, V. Friedrich Sponagel, Postschaffner. — 2. März. Josef Friedrich Wilhelm, V. Hermann Obermüller, Heizer; Franziska, V. Albert Vollmer, Maschinenformer. — 3. März. Alfred Karl, V. Friedr. Gärtner, Wagner; Willy Friedrich, V. Friedr. Vogler, Schlosser.

Gestorben.

Karlsruhe, 2. März. Bürger, August, Privatier, 70 J. — 3. März. Unmüssig, Margarethe, Schutzmanns Gattin, 32 J.; Karoline, V. Bureaugehilfe Josef Rubner, 1 J. 5 M. 3 T.

* Bremen, 3. März. (Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien.) Spree am 3. d. M. in Nordenham angekommen; Ems am 1. d. M. in New-York angekommen; Oldenburg am 29. v. M. in New-York angekommen; Hohenzollern am 3. d. M. in Bremerhafen angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Kronprinz Friedr. Wilhelm am 24. v. M. in Baltimore angekommen; Baltimore am 22. v. M. in Bahia angekommen. — Der Linien nach Ostasien und Australien: Bayern am 3. d. M. in Aden angekommen; Sachsen am 27. v. M. in Aden angekommen; Salier am 23. v. M. in Colombo angekommen.

(Stadt Freiburg 10 Fr.-Loose vom Jahre 1878.) Ziehung am 15 Febr. 1892. Gezogene Serien: Nr. 811 1603 1750 1910 2012 2172 2179 2431 2919 4797 4908 5204 5265 5334 5377 6047 6271 6427 6813 7197 7507 7806 8285 8697 9977 10015 10142 10298. Die Prämien-Ziehung findet am 15. März statt. (O. Gew.)

(Kongo 100 Fr.-Loose vom Jahre 1888.) Ziehung am 20. Febr. Auszahlung am 15. April 1892. Gezogene Serien: Nr. 16206 30559 33222 43665 45786 48270 52683 54937 55117 56224 58912. Hauptpreise: Serie 45786 Nr. 11 je 150,000 Fr. S. 55117 Nr. 4 je 2500 Fr. S. 30559 Nr. 21, S. 43665 Nr. 22, S. 57812 Nr. 10 je 500 Fr. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 200 und 120 Fr. (O. Gew.)

Seiden Bengaline (schwarze, weiße u. farbige) **M. 1.85** bis **11.65** — glatt, gestreift und gemustert — (ca. 32 verschiedene Qual.) versendet roben- und stückweise porto und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4648.8.4

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

rock ausgezogen. Er ist festen Schrittes auf's Schaffot gestiegen, wo er nur sechs Minuten blieb. Er hat laut erklärt, daß er unschuldig sterbe und seinen Feinden verzeihe. Er wollte noch etwas sagen, aber die drei Henker haben ihn genommen, auf's Brett der Guillottine geschnürt und nach einer Minute war der Kopf vom Rumpfe getrennt. Er hatte eine große, weiße Weste unter dem Ueberrock an und ein Beinkleid; nach der Hinrichtung haben die Henker dem zahlreich versammelten Publikum den Kopf gezeigt. Dann wurde der Leichnam in einen langen Korb gelegt, auf dem Wagen der Henker unter Eskorte von 100 Dragonern nach dem Kirchhofe der Madeleine geführt und dann sofort hier in ein 12 Fuß tiefes Loch geworfen, welches man mit zwei Tonnen Kalk zugeschüttet, ohne weitere Zeremonie. Nur zwei Priester waren anwesend, seine Frau und Familie wohnten dem Begräbniß nicht bei."

(**„Ich morde selbst."**) Der Figaro erzählt folgende Anekdote Am Tage nach der Kammersitzung, in welcher Herr Constans Herrn Laur die verdiente Züchtigung hat zukommen lassen, meldete sich ein Abgeordneter am Platze Beauvau, zog eine durch Revolverschüsse wie ein Sieb durchlöcherte Karte aus der Tasche und zeigte sie Herrn Constans. „Wozu zeigen Sie mir das?" fragte der Minister erstaunt. — „Damit Sie wissen, daß Sie unter Ihren Freunden in der Kammer Pistolenschützen ersten Ranges haben." Darauf sagte Herr Constans mit seinem bekannten Lächeln: „Danke sehr . . . ich morde selbst!"

(**Anarchist oder Kaninchentödter?**) Der in Handsworth wohnende Versicherungsagent Josef Cavargna, der als der Theilnahme an dem Komplot der Anarchisten von Walsall verdächtig verhaftet worden ist, hat eine eigenthümliche Vertheidigung angewendet gegen die Beschuldigung, im Besitz von Sprengbomben erwischt worden zu sein. Die Polizei hat bei der Haussuchung eiförmige, ganz verdächtig aussehende, metallene Formen in einem Schranke entdeckt; Cavargna behauptet indessen, diese Bomben seien eine Erfindung von ihm und sollten zur Ausrottung der Kaninchen in Australien dienen. Das Verfahren, das er vorschlägt, ist wohl etwas seltsam. Er will 500 Kaninchen fangen und jedem eine Bombe um den Hals binden. Die Explosionen sollen nach seiner Theorie in den unterirdischen Gängen, wo die Thiere sich zusammenrotten, stattfinden. Die Polizei schüttelte Anfangs ungläubig den Kopf, fand aber später bei erneuter Haussuchung eine Aufstellung für Patentgesuch. Cavargna gilt als ein harmloser Mensch, den durchaus nicht nach dem Blute seiner Mitmenschen dürstet.

(**Amerikanische Millionäre.**) Heutigen Tages muß ein amerikanischer Millionär ein tapferes Mannesherz besitzen. Seit dem Dynamiterpressungsversuch auf den Millionär Russel Sage lebt jeder New-Yorker Krösus Tag und Nacht in Angst und Zagen. Viele haben ihre Lebensgewohnheiten völlig geändert. Sie gehen nicht mehr frank und frei auf der Straße herum, wie die übrigen Bürger, sondern sind stets von Leibwächtern begleitet. Niemals hat das Geschäft der Privatdetektive-Agenturen so geblüht wie jetzt. Ein Privatdetektive erhält acht Dollars täglich für seine mühelose Arbeit. Er hat weiter nichts zu thun, als bis an die Zähne bewaffnet hinter dem Millionär einherzugehen und ein scharfes Auge auf Alle zu haben, welche ein Anliegen an seinen Patron haben könnten oder auch nur Handtaschen tragen. Einige New-Yorker Millionäre wollen sich auch gepanzerte Equipagen machen lassen. Die Fenster derselben sollen so dick sein, daß die Kugel eines gewöhnlichen Taschenrevolvers nicht hindurchgeht. Sein Haus und seine Geschäftsräume hat der Millionär nachgerade in ein Fort verwandelt. Außen und innen stehen Geheimpolizisten auf Posten. Als die Tochter Jay Gould's kürzlich eine Gesellschaft gab, wimmelte es von Detektives. — Selbstverständlich muß man von dieser Schilderung einen großen Prozentsatz amerikanischer Uebertreibungen abziehen.

(**Den 400jährigen Geburtstag des bekannten Rechenmeisters Adam Riese**) wird die Stadt Annaberg im Erzgebirge im Laufe dieses Jahres festlich begehen. Im Jahre 1492 zu Staffelstein bei Bamberg geboren, hat Adam Riese von seinem 23. Lebensjahre ab als Beamter der damals in großer Blüthe stehenden Silberbergwerke in Annaberg gelebt. Sein Hauptverdienst um die Rechenkunst besteht darin, daß er an Stelle der römischen Ziffer zuerst die im Dezimalsystem geordneten arabischen Ziffern einführte. So war es erst möglich, Aufgaben, die bis dahin mit Hilfe des Zählbretts unter Zuhilfenahme von Linien und Rechenpfennigen gelöst werden mußten, mit der Feder schnell und sicher auszurechnen. Deßhalb nannte auch Adam Riese sein Verfahren das Rechnen „mit der Feder". Adam Riese starb 1559, er erreichte also ein Alter von 67 Jahren. Zur Erinnerung an sein Wirken soll ihm in Annaberg ein Denkmal errichtet werden.

(**Ausgrabungen in der Baumannshöhle im Harz.**) Vor Kurzem berichtete Professor W. Blasius im naturwissenschaftlichen Verein zu Braunschweig über die Ergebnisse, welche die während des Jahres 1891 veranstalteten Ausgrabungen in der Baumannshöhle (bei Rübeland im Harz) gehabt haben. Der Schuttkegel, welcher 1890 am Eingange der neuen Baumannshöhle entdeckt wurde, lieferte aus seinen mittleren Schichten Reste des großen Pferdespringers (Alactaga jaculus), eines charakteristischen Steppenthieres; in den oberen Schichten wurden zahlreiche Rennthierreste und daneben ausgezeichnet erhaltene Schädel und sonstige Skelettheile des Vielfraßes (Gulo borealis) gefunden. In den westlichen Theilen der neuen Baumannshöhle entdeckte man zahlreiche Reste des Wiesent (Bison priscus), ein großes Hirschgeweih, Schädelstücke einer Katzenart von Leopardengröße, Reste eines Wolfes und einer Steinbocksart. Tausende von sonstigen Thierknochen harren noch der genaueren Untersuchung; man darf den weiteren Ergebnissen, welche ihre wissenschaftliche Bearbeitung liefern wird, mit Interesse entgegensehen.

Denksprüche.

Ein Bruder und eine Schwester,
Nichts Treueres kennt die Welt;
Kein Goldkettlein hält fester,
Als eins am andern hält! Heyse.

* * *

Des Lebens Kunst ist leicht zu lernen und zu lehren;
Du mußt vom Schicksal nie zu viel begehren!
Der, welchem ein bescheidnes Loos genügt,
Hat einen Schatz der nie versiegt. L. Bechstein.

* * *

Vergiß dein Ich; dich selbst verliere nie. Herder.

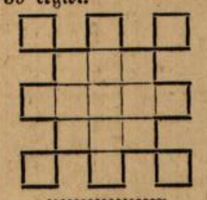
[†] Bilderräthsel.

(Nachdruck verboten.)

[†] Zaubermühle.

Nachdruck verboten.

In die einzelnen Felder sollen die Zahlen 1 bis 17 derart gesetzt werden, daß jede aus fünf zusammenhängenden Feldern bestehende Reihe die Summe von 39 ergibt.



Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 8.

Jugendsünden werden Altersschwächen.

Aufgelöst durch: Lse. Zmmrmnn. in Achrn., R. Wltz in Kfrthl., Lse. Wohnlch. in Mlsch., Mna. und Lse. Eberlng., Jns. Mainau, Ofenbankgesellsch. in der Restaurat. in Maulbrg., F. Hbr. in Durlch., Wilh. Brkle. in Schuttrwld., Mna. Eichstttr. in Eppingn., Alfr. d. Ebsgschdte. in Lhr., E. Th. in Lhr.

Auflösung des Räthsels in Nr. 8.

Ach, Fach, Bach, Schach, Dach.

Aufgelöst durch: Ofenbankgesellschaft in d. Restauration in Maulbg., Alfrd. der Ebsgschdte. in Lhr., Lse. Zmmrmnn. in Achrn., Ma. Frntzmnn. in Drlch., R. Wltz. in Kfrthl., Lse. Wohnlch. in Mlsch., Mna. und Lse. Eberlng., Jns. Mainau, F. Hbr. in Drlch., Wilh. Brkle. in Schuttrwld., Ma. Echsttr. in Eppngn., Ma. Mllr. in Ettnhm., An. Kfmnn. in Lchtnau., An. Rs. in Lchtnau., Mna. Schfr. in Lhr., Edrd. Fesbck. hier, E. Th. in Lhr.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 10. Karlsruhe, Sonntag, den 6. März. 1892.

4 Der Roman einer Kunstreiterin.

Von **R. Eckert.** (9)

(Nachdruck verboten.)

„Entschuldigen Sie, Herr Richter," hub der Fremde nach einer vornehmen Verbeugung in seiner Muttersprache an, „ich bin der Vikomte von Panin und der hiesigen französischen Gesandtschaft attachirt."

„Was steht zu Diensten, mein Herr Vikomte?" versetzte der Richter in fließendem Französisch, während er sich erhob und artig auf einen Stuhl deutete.

„Man hat mich an Sie gewiesen, um über eine Person Auskunft zu erhalten, deren Photogramm ich heute Morgen in einem Schaukasten erblickte."

Der Kreisrichter lächelte flüchtig, indem er bemerkte: „Da würden der Herr Vikomte sich doch wohl besser an den Photographen, als an einen Beamten der deutschen Rechtspflege wenden."

„Das würde allerdings in jedem andern Falle zutreffen. Hier aber handelt es sich um ein Photogramm, das der Aussteller zwar angefertigt, aber nicht im Auftrage der Photographirten, sondern, wie er mir auf Befragen mittheilte, in dem des Herrn Richter."

Lichterschmidt begann den Zusammenhang zu ahnen, und Hoffnung und Spannung sprach aus seinen Mienen, als er eine Photographie aus einem Fach nahm, sie dem Vicomte darreichte und fragte: Sollten Sie dieses Porträt im Auge haben?"

Mit beiden Händen griff der Vikomte nach der Karte.

„Ja," sprach er, ohne den Blick von dem Bilde abzuwenden, und es war mehr ein Selbstgespräch, denn eine Antwort auf die an ihn gerichtete Frage, „ja, das ist sie, Zug um Zug. Augen, Nase, Kinn, ganz wie ich sie kannte; selbst die weiche Melancholie, die sie damals beherrschte, findet sich ausgeprägt. Und doch, wie sollte es möglich sein, sie als Angeklagte hier in Berlin wieder zu treffen."

Der Richter hatte den halblaut gesprochenen Worten gespannt gelauscht und als der Vikomte nun schwieg und immer noch mit Interesse das Bild betrachtete, warf er die Bemerkung hin: „Sie fürchten, eine Aehnlichkeit könne Sie täuschen?"

„Ja und auch nein," erwiderte der Attache und blickte zum ersten Mal von dem Porträt auf. „Mein „Ja" hängt von einer Frage ab, die ich mir zu stellen erlaube und die zu beantworten ich der Güte des Herrn Richters anheim gebe."

„Bitte, mein Herr, fragen Sie."

„Wessen ist das Original dieses Bildes angeklagt?"

„Eines gemeinen Diebstahls."

„Unmöglich!" rief der Vikomte bestürzt, „das heißt," fügte er mit flüchtigem Erröthen hinzu, „jener Person, welcher dieses Porträt gleicht, standen Hilfsquellen zu Gebote, die sträfliche Gelüste nach Fremdem ausschließen mußten."

„Dann hat allerdings eine Aehnlichkeit Sie getäuscht, mein Herr," lächelte der Richter: „Den Diebstahl, dessen sich die Angeklagte schuldig machte, verübte sie in ihrer Eigenschaft als Kammermädchen im Hause ihrer Herrschaft."

„Eine Zofe? bah! Da muß mich allerdings eine Aehnlichkeit getäuscht haben," sprach der Vikomte und legte mit gleichgiltiger Miene das Photogramm auf den Tisch nieder. „Ich bedaure, dem Herrn Richter seine kostbare Zeit geraubt zu haben und bitte deshalb ganz gehorsamst um Verzeihung."

Der Attache erhob sich, griff nach dem abgelegten Hut und wollte nach einer artigen Verbeugung das Zimmer verlassen; allein ein Kriminalrichter läßt einen einmal gefundenen Faden so leicht nicht wieder aus der Hand, und so beeilte sich Lichterschmidt zu bemerken, daß die Angeklagte eine Landsmännin des Herrn Vikomte zu sein scheine, weil sie ein vorzügliches Französisch spreche.

„Ja, ja," wendete der Vikomte mit unverkennbarer Nationaleitelkeit ein, „die besten Kammerfrauen kommen aus Frankreich. Die Dame, deren Spur ich suche, ist übrigens eine Elsässerin."

Lichterschmidt hätte vor Freuden aufjubeln mögen. Nach dieser Auskunft zweifelte er kaum noch, daß die Angeklagte identisch mit der vom Vikomte gesuchten Person sei. Er hütete sich aber, das dem Franzosen zu sagen, denn er konnte vorab noch nicht wissen, in welcher Beziehung beide zu einander standen, und ob der Vicomte nicht Alles aufbieten werde, um die Angeklagte zu entlasten.

„Das ist allerdings ein überzeugendes und beweisendes Moment," pflichtete er bei; „allein da Sie durch Ihre Nachfrage, Herr Vikomte, in mir juristische Zweifel geweckt haben, so werden Sie mir eine Gegenfrage nicht verargen."

„Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet, mir Gelegenheit zu geben, Ihrer Güte zu begegnen," versetzte Panin mit der den Franzosen geläufigen Höflichkeit. „Stellen Sie Ihre Frage, mein Herr Richter, und ich werde sie, wenn es in meiner Macht liegt, wahrheitsgemäß beantworten."

„Darf ich Sie bitten, mir Namen und Stand jener der Angeklagten so ähnlich sehenden Dame zu nennen, Sie dürfen meiner vollen Verschwiegenheit versichert sein."

Der Vikomte verbarg eine aufsteigende Verlegenheit hinter einem erkünstelten Hüsteln. Offenbar war ihm die Frage unbequem und er schien zu erwägen, ob ihn eine wahrheitstreue Antwort etwa bloßstellen könne. Nach kurzem Zögern jedoch blickte er den Richter mit jenem verschämten Lächeln an, mit dem man das Geständniß einer Schwäche einzuleiten pflegt, und sprach:

„Ich finde keinen vernünftigen Grund, das zu verheimlichen. Jene Dame, die ich vor der Belagerung in Paris kannte, war die berühmte Reiterin Lora Vermont vom Cirque Impérial. Ich trachtete danach auch nicht, von der jungen Dame bevorzugt zu werden."

Der Name Lora Vermont übte auf den Kreisrichter eine magische Wirkung aus; das war ja die Dame, welche in dem Atteste der Luise Waller genannt worden und bei der diese in Dienst gestanden haben wollte. Die Entdeckung, die Lichterschmidt hier plötzlich machte, stellte zwar die Identität der Angeklagten fast zweifellos fest, machte aber die Lösung des psychologischen Räthsels noch schwieriger. Es zu entwirren hatte er sich zur Aufgabe gestellt, da er aber fürchtete, der Vikomte könne ihm nach dem Gehörten die Lösung erschweren, so entgegnete er in streng amtlichem Tone:

„Indem ich Ihnen für Ihre vertrauensvolle Mittheilung danke, glaube ich betonen zu müssen, daß ich meine Frage lediglich in der Eigenschaft als Richter stellte. Es wird Ihnen deßhalb angenehm zu erfahren sein, daß die Angeklagte nicht Vermont heißt."

Die gemessene Verbeugung, die er dem Attache machte, ließ diesen über die Beendigung der Audienz nicht im Zweifel, und nach einigen Worten der Entschuldigung verließ der Franzose das Amtszimmer.

Der Richter schellte.

Im Begriff, dem Boten den Befehl zu ertheilen, Luise Waller zum Verhör vorzuführen, wurde er darin durch den Eintritt eines Herrn unterbrochen, der zwar einen eleganten Zivilanzug trug, den Militär aber in Haltung und Auftreten nicht verleugnen konnte.

Der Herr trat kavaliermäßig auf den sich mit befremdlicher Miene halb aufrichtenden Richter zu, grüßte und sprach mit verbindlichem Lächeln:

„Ich komme, von Ihrer Güte eine Auskunft zu erbitten. Mein Name ist Graf Eichholz, Rittmeister im — Schwerenoth! haben wir uns nicht während der Kampagne kennen gelernt?“ unterbrach er sich, indem er den Richter aufmerksam musterte.

„Ihr Auge hat Sie nicht getäuscht, Herr Graf,“ erwiderte der Richter mit jenem lebhaften Mienenspiel und jenem Augenglanz, die der Ausfluß einer freudigen Gemüthsbewegung sind, „in Orleans, wo ich mich nach der Schlacht von Le Mans als Leichtverwundeter befand, hatte ich die Ehre, die Bekanntschaft des Herrn Rittmeisters zu machen. Mein Name ist —“

„Kerzenmacher, wie wir beim schäumenden Burgunder zu scherzen pflegten,“ fiel ihm Eichholz munter in's Wort, die dargebotene Hand des Landwehroffiziers herzlich schüttelnd; „Potz Trense und Kandare! das hätte ich nicht gedacht, hier unter Akten und Pandekten einem alten Kriegskameraden zu begegnen. Haben Sie aber, wie Sie sehen, nicht vergessen, Herr Lichterschmidt, und es thut einem Soldatenherzen immer wohl, eine unter den Kanonen geschlossene Bekanntschaft erneuern zu können. Haben also das Schwert wieder bei Seite gelegt, um römisches und deutsches Recht zu exekutiren und den Herren vom schnellen Griff und langen Finger ebenso gründlich den Kopf zu waschen wie dem Franzmann bei Le Mans. Doch verzeihen Sie diese Umschweife. Ich bin gekommen, um mich nach dem Porträt einer Dame bei Ihnen zu erkundigen. Als ich nämlich bei einem Photographen vorüberging, hörte ich vor dem Schaukasten die Worte „Zirkus“ und „Adele“, welche elektrisch auf mich wirkten. Zwei Herren stritten sich um die Darstellung einer Photographie. Ich schob mich zwischen die Beiden, um den Streitgegenstand in's Auge zu fassen und beim Zeus! sie war es, jeder Zug, jede Linie war Adele, die den Berlinern nur als ein glänzender Meteor erschienen war. Sie können sich meinen Gemüthszustand vorstellen, als ich ihr liebes Gesichtchen wieder vor Augen hatte, und alle die schönen Erinnerungen wieder wach rief, die mich an sie fesselten. Ich eilte zum Photographen, um zu erfahren, wann und wo er sie photographirt habe. Der Mann wollte aber durchaus nichts von einer Miß Adele wissen und wies mich an den Untersuchungsrichter Herrn Lichterschmidt, auf dessen Veranlassung er das Porträt gefertigt habe. Ich komme nun direkt von dort zu Ihnen mit der Bitte, mir den Aufenthaltsort der jungen Dame anzugeben. Sie wissen doch von damals, daß ich mich sehr lebhaft für sie interessire.“

„Ich hoffe, Herr Rittmeister, daß eine Aehnlichkeit sie getäuscht hat,“ wendete der Richter mit sichtbarer Verlegenheit ein. „Es handelt sich in diesem Falle um eine Person der dienenden Klasse, deren Persönlichkeit ich mittelst der Photographie feststellen lassen wollte.“

Große Enttäuschung malte sich auf den Zügen des Grafen ab, als er fast kleinlaut die Bemerkung fallen ließ: „Aber die Aehnlichkeit! Kaum ist es möglich, daß die Natur Wesen von so gleichem Ausdruck, so übereinstimmenden Gesichtslinien schaffen sollte.“

„Ich werde sie schnell überzeugen. Sie suchen eine Miß Adele und deuteten sogar an, daß ich ihr Interesse für sie kennen müsse, was übrigens Ihrerseits auf einem Irrthum beruht. Nun wohl, die Person, deren Porträt ich zu gerichtlichen Zwecken anfertigen ließ, nennt sich nicht Adele, auch höre ich den Namen aus Ihrem Munde heute zum ersten Mal. Sind sie nun überzeugt, Herr Graf?“

„Nicht ganz. Daß Sie die Dame nicht unter diesem Namen kennen, glaube ich wohl, allein Sie haben sich von mir oft über sie unterhalten lassen, wenn wir in Orleans beim Wein saßen und wenn ich ihre Herzensgüte, ihre Sanftmuth und Geduld rühmte, bedauerten Sie wiederholt, nicht gleichfalls eine so aufmerksame Krankenwärterin gefunden zu haben.“

„Wie, Herr Rittmeister,“ rief der Richter betroffen, „jene barmherzige Samariterin, jenes Teufelsmädchen, die Sie bei Le Mans heraushieb, ist identisch mit Miß Adele? Wenn ich nicht irre, nannten Sie das Mädchen damals Marie.“

„Dieser Name entsprach dem Beruf einer Krankenpflegerin besser,“ erläuterte Graf Eichholz.

„Nun glaube ich, Sie bestimmt versichern zu dürfen, daß eine Aehnlichkeit Sie irre geführt hat. Jenes aufopfernde Mädchen, das die Anträge eines Baron Bertheim zurückweisen konnte, unermüdlich in der Pflege zweier tapferer Offiziere war und Ihnen zweimal das Leben rettete, kann unmöglich identisch mit einer Person sein, welche Herkunft und Vergangenheit zu verdunkeln sucht und eines gemeinen Diebstahls vollkommen überführt ist. Diese Person, die sich hartnäckig Luise Waller nennt, heißt so wenig Marie noch Adele, sondern Lora Vermont. — Mein Gott, Herr Graf, Sie erbleichen! Sollte dennoch —“

„Es ist nicht möglich,“ stöhnte Eichholz, „Lora Vermont ist keine gemeine Diebin.“

„Die Marketenderin, Miß Adele und Lora Vermont sind demnach ein und dieselbe Person?“

„Ja, ein und dieselbe Person,“ betonte der Graf.

„Hören Sie, Herr von Eichholz, hier liegt ein Geheimniß zu Grunde, das wir mit Gottes Hilfe ergründen wollen,“ bemerkte der Richter nach längerem Grübeln. „Fast möchte ich mich zu Ihrer Ansicht bekehren, die Angeklagte sei eines so gemeinen Verbrechens nicht fähig, wenn nicht alle Momente und die belastendsten Thatsachen wider sie sprächen. Sie wurde verhaftet als Zofe im Hause einer Frau von Linden. Kennen Sie diese Familie etwa?“

„Nur dem Namen nach; allein was in aller Welt sollte Lora bewogen haben, sich zu einer dienenden Stellung zu erniedrigen! Nahrungssorgen können es nicht sein, denn sie besaß in ihrer Kunst eine so reiche Einnahmequelle, um auf dem Fuß einer Standesdame zu leben.“

„Bei ihrer Verhaftung fand man außer hundert Louisd'or in ihrem Besitz einen Schmuck, der fast einen Werth von dreitausend Thalern hat. Die Vermuthung lag nahe, daß beides gestohlen sei und zwar deshalb, weil man bei der Durchsuchung ihres Zimmers im Bettstroh versteckt Goldsachen und andere Dinge fand, die von der Gesellschafterin der Frau von Linden als ihr längst vermißtes Eigenthum wieder erkannt wurden.“

„Nein, nein,“ beharrte der Rittmeister bei seiner Ansicht, „das Alles überzeugt mich nicht. Konnte die Verhaftete sich über den Erwerb des Schmuckes nicht ausweisen?“ fragte er mit einem lauernden Blick.

„Sie bezeichnete ihn als ein werthes Geschenk, war aber nicht zu bewegen, den Namen des Gebers zu nennen. Die Ehre, sagte sie, gebiete ihr, darüber jede Auskunft zu verweigern.“

„Das beweist auf's Neue, wie edeldenkend und zartfühlend sie ist. Stellt der Schmuck nicht ein aus linsengroßen Diamanten zusammengesetztes und in Silber gefaßtes Kreuz dar, dessen Ränder mit Perlen garnirt sind?“

„In der That. Sie wissen also von dem Schmuck?“

„Er ist ein Geschenk von mir an die Retterin meines Lebens,“ erklärte der Graf.

„Ich nehme amtlich von dieser Erklärung Notiz,“ sprach der Richter. „Leider entlastet das die Angeklagte nicht von der gegen sie erhobenen Beschuldigung. Die Beweise sind zu erdrückend, um sie nicht für schuldig zu halten.“

„Sie würden besser über sie urtheilen, wenn Sie ihre Sittenreinheit, ihre kindliche Einfalt, Herzensgüte und vor Allem ihren Edelmuth kennen würden wie ich,“ warf der Graf mit einem Anflug von Bitterkeit hin. „Könnte man nur die Motive erfahren, die sie eine dienende Stellung anzunehmen veranlaßten, ich zweifle kaum, daß auch Licht in die mystische Diebesgeschichte fallen würde.“

„Ich war bei Ihrem Eintritt im Begriff, die Angeklagte zum Verhör vorführen zu lassen. Wollen sie demselben beiwohnen, so muß ich Sie bitten, hinter jenen Wandschirm zu treten und sich erst zu zeigen, wenn ich den Moment für geeignet halte.“

„Sie kommen meinem geheimen Wunsche zuvor, Herr Kamerad,“ rief der Rittmeister erfreut. Ich zweifle kaum, daß wir die volle Wahrheit erfahren, sobald sie mir Auge in Auge gegenüber steht.“

Der Richter zog die Glocke, gab seine Befehle und nach wenigen Minuten stand Luise Waller im Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

„Ist das Tanzen ein Vergnügen?“

Beim Beginn der Wintersaison stellte die Redaktion der bekannten Berliner Wochenschrift Das Echo (Verlag von Schorer, Berlin) die Preisfrage: „Ob das Tanzen ein sündhaftes Vergnügen oder eine ehrliche Arbeit sei?“ Die ursprüngliche Anregung zu der Frage ging vom Leserkreise aus. Ein Ehrensold von 20 Mark wurde von der Redaktion für die beste gereimte Antwort ausgesetzt, die nicht länger als acht Zeilen sein sollte. Es gingen 347 Antworten ein und zwei grobe Briefe

in Prosa, worin bezweifelt wurde, daß der Redakteur dieses Blattes überhaupt tanzen könne.

Die Entscheidung hat sich etwas länger hinausgeschoben, weil im Schooße der Prüfungskommission ein grundsätzlicher Meinungsstreit entbrannte, ob die Frage ernst oder spaßig zu nehmen sei. Ferner hegten einige Mitglieder den Wunsch, durch längere praktische Uebung während der Hauptbälle der Saison erst ein auf neueste Erfahrungen gestütztes Urtheil zu erwerben.

Nachdem diese Schwierigkeiten glücklich besiegt waren, stellte sich heraus, daß die Prüfungskommission über die Vertheilung des Preises nicht völlig einig werden konnte.

Schließlich kamen folgende drei Einsendungen in engsten Bewerb:

I.

Schon der fromme Juden-König
David tanzte gar nicht wenig;
Auch die Englein tanzen fein,
Darum kann's nicht sündhaft sein!
Doch wenn Mägdlein nicht verschmähn,
Zu tanzen bis zum Hahnenkrähn,
Und fangen sich den Eh'mann ein —
Sollt das nicht brave Arbeit sein?

Frau M. Seydel,
Dominium Ludwigsdorf bei Ziegenhals O.-S.

II.

Wo die Jugend in fröhlichen Reigen
Zeit und Kummer und Sorge vergißt,
Hader, Zwietracht und Neid müssen schweigen,
Tanzen ein ehrlich Vergnügen ist.
Aber der Jugend Beweglichkeit schwindet,
Träger rollt durch die Adern das Blut,
Sündhafte Arbeit das Tanzen man findet,
Faßt uns der Jugend fröhlicher Muth.

W. Helmbold.
Pfo Woloefgrint O. F. S. South Africa.

III.

Sünder gibt es überall,
Also auch auf einem Ball;
Manchen strengt Vergnügen an,
Der so schnell nicht vorwärts kann;
Doch an sich kann Tanz und Reigen
Sünde nicht, noch Arbeit zeigen:
Sich mit Takt im Takte wiegen
Ist ein „ehrliches“ Vergnügen!“

Dr. F. Otto in Königsberg i. Pr.

Zur endgiltigen Entscheidung wurde das Loos geworfen, und dasselbe fiel zu Gunsten der Frau M. Seydel, Dominium Ludwigsdorf, an deren Adresse der gewonnene Goldfuchs abging.

Ferner ertheilte die Prüfungskommission noch 25 ehrenvolle Erwähnungen.

* * *

Hiermit endet der Bericht, soweit ihn der Unterzeichnete im Namen der Prüfungskommission zu erstatten hatte.

* * *

Aus dem reichen Material lohnt es sich indessen, noch einige Stichproben zu geben.

* * *

Der Reigen beginnt mit einer Zuschrift aus Weimar, worin dem völlig zerknirschten Redakteur des genannten Blattes von Damenhand stolz der Satz entgegengeschleudert ward:

. . . Mein Herr — wenn sie einmal die große Ehre hätten,
Mit mir im Walzertakt dahin zu schweben,
Dann sagten sie gewiß am Schluß, ich möchte wetten:
„Kein ehrlicher's Vergnügen kann es geben!“ —

Zenny Uierre.

Eine andere zarte Hand schießt folgenden Pfeil:

Wer über's Tanzen noch philosophirt,
Der hat das Tanzen wohl nie probirt;
Sonst wär' ihm das, ehrlich oder nicht,
Und das ganze gestrenge Preisgericht
Im Rausch eines einzigen Walzers vergangen,
Und nimmer thät' er Bescheid verlangen,
Ob es Arbeit, ob Sünde! Ob an's ew'ge Licht,
Oder in die Hölle es führt — er fragte nicht!

Adele Billitzer in Pola.

* * *

Auch eine süddeutsche Männerfaust zerzaust uns derb, wie folgt:

Ob's Tanzen a Arbeit, soll i Enk sagen?
Mein Sitz, is dös wieder a damische Fragen!
No freili, 's gibt halt kan schiachers Vergnügen,
Als so an alte Pasteten im Landler rumkriegen.
Doch i und mei Burgei, wann mir zwoa beid' schleifen,
Da is Enk de Wahrheit mit Patscherln zu greifen:
Dös is an Vergnügen, an ehrlichs führwahr,
Ka sündhafte Arbeit, Du talketer Narr!

Rudolf Jakobeit, Redakteur,
Guteherberge bei Danzig.

Ein kleiner Zyniker schreibt:

„Der Tanz ist seit Jahren — ja streitet nur Krittler —
Der bestrenommirte Heirathsvermittler!“

Onkel Bim-Bam in Bückeburg.

* * *

Herr William Geelhaar in Libau schlägt u. a. die Harfe folgendermaßen vom gesundheitlichen Standpunkte aus:

. . . Heil dir, Tanzkunst! dir gebühret
Wohl vor uns'ren Augen Gnade:
Förderst Kreislauf, transpirirst uns,
Stählst die Lunge, stärkst die Wade . . .

* * *

Dagegen meldet sich ein weltfroher Dichter so:

Hör' ich der Vöglein süßer Sang in Feld und Wald erschallen,
Wie auch der Kinder munt'res Lied, den Schlag der Nachtigallen,
Dann hüpft mein Herz in seel'ger Lust, sing' mit die frohen Lieder,
Die nur dem Frömmler ein Verdruß, dem Tanz und Sang zuwider.
Seh' ich die Jugend frisch und froh, wo immer, lustig springen,
Und wie das Alter, das dabei, möcht auch im Kreis sich schwingen,
Dann freut es mich, daß ich's erlernt, im Tanze mich zu drehen,
Denk' an die Meister ehrenvoll, die solche Kunst verstehen.

Ferd. Philipp in Konstantinopel.

* * *

Auch zwei „Echo“-Freunde in Kairo sind ganz Feuer und Flamme für den Tanz. So schreibt der Eine zum Schluß eines hübschen feurigen Gedichtes:

Sündhaft Lust nennt Ihr das Tanzen? Wollt es gar als Arbeit messen?
Leben ist es, tanzen will ich, um die Trübsal zu vergessen!

Dr. Eltester, pharmacien, in Kairo.

* * *

Der Andere meint in einem seiner Poeme:

Wenn Du beim Tanze kankanirst,
So ist's ein sündhaftes Vergnügen,
Wenn Tanten Du zum Tanze führst.
Ehrliche Arbeit, ohne Lügen!
Doch wenn Dir, Brust an Brust,
Beim Tanz in holder Gluth
Dein Mädchen ruht,
Ist's Götterlust!

Heinrich Kliewer, Apotheker in Kairo.

* * *

Nun in Folgendem allerhand Betrachtungen:

. . . Für ihn ist es Vergnügen, wenn's auch zum Schwitzen treibt,
Sündhaft ist's nur für sie, die dabei sitzen bleibt! . . .

Emma Kallmann in Berlin.

* * *

Ehrliche Arbeit ist's kaum zu nennen,
Sonst würd' nicht Alles zum Tanze rennen.

Vogel in San Franzisko.

* * *

Daß „tanzen“ ein Vergnügen, keine Arbeit sei,
Erhellt daraus, daß Jeder frank und frei
Es zu besorgen selber ist gewillt,
Und nicht an Magd noch Diener es befiehlt.

Dr. Radler in Wien.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

(Ein Augenzeuge der Hinrichtung Ludwigs XVI.) Gelegentlich des Jahrestages des 21. Januar 1793 veröffentlichte die Revue retrospektive Briefe eines gewissen Josef Tremie, der als Volontär im zweiten Bataillon von Marseille der Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. als Augenzeuge beiwohnte. Kaum war er in Paris angekommen, so schrieb er am 19. Januar 1793 einem citoyen président (wahrscheinlich dem Präsidenten der „société populaire“ von Marseille) Folgendes über die Stimmung der Pariser Bevölkerung: „Ich habe die Ehre, Ihnen zu bemerken, daß wir als ausgezeichnete Vaterlandsfreunde mit Sehnsucht den Augenblick erwarten, wo der Kopf Capets fallen wird, was bald geschehen muß, da das Urtheil gefällt ist; dieser Tag wird für uns ein großer Festtag sein. Wir hassen ihn so sehr wegen seiner Verräthereien, daß wir uns gern unsere Hände in seinem Blute waschen würden und ich glaube, daß Ihre ganze Versammlung unserer Ansicht sein wird . . . . .“ Zwei Tage später wurde der Wunsch des blutgierigen Marseillers erfüllt und er hatte nichts Eiligeres zu thun, als sofort seinem Freunde über die Einzelheiten des großen Ereignisses zu berichten. Der Brief ist datirt: „lundi, 21 janvier à midi“ und lautete wörtlich folgendermaßen: „Man hat heute Morgen 10½ Uhr auf dem Platze Ludwig XVI. Capet geköpft. Er wurde nach dem Richtplatze in dem Wagen der Mairie geführt, in welchem zwei Henker saßen und mit einer Eskorte von wenigstens 100,000 bewaffneten Männern. Er hat den Tempel um 9 Uhr verlassen, nachdem er sich hatte frisiren lassen. Als er unten beim Schaffot ankam, hat ihm der Henker ein wenig die Haare am Hinterkopf abgeschnitten und seinen braunen Ueber-